Tessin sagt Nein zum Gesundheitsgesetz

Volk gegen mehr Vorschriften im Gesundheitswesen.

BELLINZONA – Die Tessiner Bevölkerung musste Mitte Juni entscheiden, ob sie einen umfassenden Rahmen für das Gesundheits- und Sozialwesen möchte. Die Idee war, dass alle Gesundheits- und Sozialinstitutionen ein einheitliches gesetzliches Umfeld erhalten sollen.

> **Die Einführung der neuen Rechtsgrundlage hätte zu mehr Bürokratie, höheren Kosten und mehr Verwaltungsaufwand geführt. […]**

Doch am Ende resultierte ein deutliches Nein: 55,5 Prozent der Bevölkerung und fast alle Gemeinden lehnten die Initiative «Für eine qualitativ hochwertige soziale Gesundheitsversorgung und sozialpädagogische Dienste» ab.

Das Anliegen war von der Gewerkschaft VPOD lanciert worden. Sie verlangte erstens einheitliche Arbeitsverhältnisse, auch zwischen den Institutionen – etwa bei Ferien, Arbeitszeit und Inkonvenienzentschädigungen. Zudem sollten die Rechte der Patienten gesamthaft geregelt werden. Der Kanton sollte ferner eine unabhängige Qualitätsbewertung der Institutionen schaffen. Und weitere Paragrafen sahen eine Mediationsstelle sowie eine kantonale Planung der Sektoren vor.

Lieber Autonomie

Die Gewerkschaften erhofften sich davon eine Entlastung des Personals und bessere Arbeitsbedingungen, ohne dass die Betreuung darunter leiden würde.

Sowohl die Kantonsregierung als auch das Parlament sprachen sich indessen dagegen aus. Solch ein Gesetz würde sehr unterschiedliche Bereiche unter einen gemeinsamen Hut zwingen, so eine Befürchtung.

«Die Einführung der neuen Rechtsgrundlage hätte zu mehr Bürokratie, höheren Kosten und mehr Verwaltungsaufwand geführt», kommentiert der Staatsrat das Ergebnis der Volksabstimmung: «Dies hätte das bereits überlastete Personal zusätzlich belastet, ohne eine konkrete Verbesserung der Leistungsqualität zu gewährleisten.»



Offenbar lehne es die Bevölkerung ab, dass die Autonomie von Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens eingeschränkt werde. DT

Quelle: Medinside

Zukunft gestalten durch Wissenschaft

Forschung und Lehre an der Universität Bern.



BERN – Trotz herausfordernder Rahmenbedingungen hat die Universität Bern 2024 Forschung auf internationalem Niveau betrieben und neue Impulse in der Lehre gesetzt. Besonders als Mitglied von ENLIGHT, einer Allianz forschungsintensiver europäischer Volluniversitäten, treibt sie die internationale Vernetzung voran. Im Berichtsjahr wurde der Kurskatalog mit jenen der Partnerhochschulen verknüpft – ein wichtiger Schritt zu gemeinsamen Curricula, Abschlüssen und einem virtuellen europäischen Campus.

Zur Stärkung ihrer Forschungsleistung hat die Universität zentrale Infrastrukturen in sogenannten Core Facilities gebündelt. Diese stellen komplexe Geräte und Expertise disziplinübergreifend bereit. So werden Synergien gefördert und Qualität sowie Effizienz gesteigert. Zudem wurde die Klimaneutralitätsstrategie überarbeitet. Statt auf Kompensationszertifikate setzt die Universität nun auf eine universitätsweite, partizipativ erarbeitete Roadmap – ein klares Bekenntnis zu nachhaltiger Forschung und Betrieb.

Ein weiterer strategischer Schritt war die Reorganisation der Vizerektorate, wodurch der wissenschaftliche Nachwuchs gezielter gefördert und Schwerpunkte in Forschung und Lehre besser gebündelt werden können.

Die Universität bekennt sich klar zur Wissenschaftsfreiheit, auch angesichts globaler Krisen wie dem Ukrainekrieg oder den Konflikten im Nahen Osten. Rektorin Virginia Richter betont: «Wir verteidigen die Wissenschaftsfreiheit durch Differenzierung, Vielstimmigkeit und Gelassenheit.»

Das Interesse an einem Studium an der Universität Bern bleibt ungebrochen: Im Herbstsemester 2024 waren 19'608 Studierende eingeschrieben. Die Bachelorinformationstage zogen über 4'300 Gymnasiasten aus der Schweiz und dem Ausland an. DT

Quelle: Universität Bern

ANZEIGE



Fortschritt und Digitalisierung

Swissmedic stärkt Innovation und Weiterentwicklung.

BERN – Der Bundesrat hat am 6. Juni 2025 die Berichterstattung des Schweizerischen Heilmittelinstituts Swissmedic für das Jahr 2024 gutgeheissen und den Institutsrat entlastet. Die Leistungskennzahlen entwickelten sich insgesamt positiv. So förderte Swissmedic den Zugang zu innovativen Therapien durch beschleunigte Verfahren, internationale Kooperationen sowie das nun fest etablierte Innovation Office. Ziel war, Patienten in der Schweiz rascher den Zugang zu vielversprechenden Behandlungsmöglichkeiten zu ermöglichen.

Ein Schwerpunkt lag 2024 auf der Erneuerung der IT-Infrastruktur: Swissmedic führte die Public Cloud sowie die beiden Online-Datenbanken SwissGMDP und swissdamed ein. Im finanziellen Bereich schloss das Geschäftsjahr mit einem Verlust von rund 23 Millionen Franken ab. Dieser resultiert insbesondere aus der digitalen Transformation und wird durch zuvor gebildete Reserven gedeckt.

Auch im zweiten Jahr der Strategieperiode 2023–2026 entwickelten sich die Leistungskennzahlen positiv. Im Jahr 2024 wurden 46 Humanarzneimittel mit neuen Wirkstoffen zugelassen – ein Plus von 12 Prozent im Vergleich zum Vorjahr – sowie 21 neue Tierarzneimittel, darunter zwei Impfstoffe. Insgesamt bearbeitete Swissmedic über 12'000 Zulassungs- und Änderungsgesuche, genehmigte 198 neue klinische Versuche, behandelte mehr als 6'000 Fälle illegaler Arzneimittelimporte und führte zahlreiche Inspektionen durch. Der Personalbestand stieg leicht auf 520 Vollzeitstellen. Mit der Gründung des neuen Geschäftsbereichs «Überwachung Medizinprodukte» reagiert Swissmedic auf die zunehmende Bedeutung dieses Marktes und stärkt die behördliche Aufsicht.



Die digitale Infrastruktur wurde 2024 weiter ausgebaut: Neben dem Aufbau der Swissmedic-Cloud wurden mehrere zentrale Fachanwendungen eingeführt. Im August startete die Medizinprodukte-Datenbank swissdamed zur Online-Registrierung von Wirtschaftsakteuren. Im September folgte SwissGMDP, eine öffentliche Datenbank für GMP- und GDP-Zertifikate. Im November wurde der erste Release des neuen Swissmedic Portals lanciert, das künftig eine datenzentrierte Bearbeitung von Gesuchen und Bewilligungen ermöglichen soll. Zudem wurde die technische Basis für eine zentrale Datenanalyse-Plattform geschaffen, mit der Informationen aus verschiedenen Systemen einheitlich aufbereitet und ausgewertet werden können.

Wie geplant resultierte 2024 ein investitionsbedingtes Defizit, das vollständig durch die bestehenden Reserven von 114,5 Millionen Franken gedeckt ist. Der Verlust von 23,4 Millionen Franken liegt rund 13 Millionen über dem Budgetwert. Hauptgründe dafür waren Mindereinnahmen von etwa sechs Millionen Franken sowie Mehrausgaben von rund sieben Millionen Franken – insbesondere durch tiefere Gebühreneinnahmen im Bereich Arzneimittel und vorgezogene IT-Investitionen.

Gesellschaftliche, technologische und gesundheitspolitische Entwicklungen verändern das regulatorische Umfeld laufend. Swissmedic wird auch in den kommenden Jahren ihre Prozesse weiter digitalisieren, die Fachkompetenzen der Mitarbeitenden stärken und die internationale Zusammenarbeit intensivieren, um rasch und verantwortungsvoll auf neue Therapien und regulatorische Anforderungen reagieren zu können. DT

Quelle: News Service Bund

Beste Universität Kontinentaleuropas

ETH Zürich erneut unter den Top Ten der Welt.

ZÜRICH – Im neuen Quacquarelli Symonds (QS) World University Ranking 2026 belegt die ETH Zürich zum dritten Mal in Folge Platz sieben. Damit zählt sie seit nun mehr elf Jahren zu den zehn besten Hochschulen der Welt und ist die einzige kontinentaleuropäische Universität in dieser Spitzengruppe.

Beste Hochschule Kontinentaleuropas

Wie in den Vorjahren rangieren vor der ETH Zürich nur Universitäten aus den USA und Grossbritannien. An der Spitze des Rankings von weltweit über 1'500 Universitäten aus 106 Ländern steht einmal mehr das Massachusetts Institute of Technology (MIT). Auf den Plätzen zwei und drei folgen das Imperial College London und Stanford. Die Universitäten Oxford, Harvard und Cambridge nehmen die darauffolgenden Plätze ein. In den weltweiten Top 100 platzieren sich als weitere Schweizer Hochschulen die EPFL auf Rang 22 und die Universität Zürich (UZH) auf Platz 100. Die EPFL macht gegenüber dem Vorjahr vier Plätze gut, die UZH rückt ganze neun Plätze nach oben. Die Universitäten Genf, Basel, Bern und Lausanne sowie die Università della Svizzera Italiana (USI) befinden sich auch unter den 500 besten Hochschulen und bestätigen damit die hohe Qualität des Schweizer Bildungsstandorts.

Platz zwei bei der Nachhaltigkeit

Ausschlaggebend für den Spitzenplatz der ETH Zürich sind unter anderem die hohe Reputation bei Wissenschaftlern weltweit, die hohe Anzahl an Publikationen, die breit zitiert werden, sowie die Internationalität ihrer Forschenden. Diese drei Indikatoren machen zusammen über die Hälfte der Gesamtbewertung aus. Sie unterstreichen die internationale Attraktivität und akademische Anerkennung der ETH sowie die starke Sichtbarkeit ihrer wissenschaftlichen Publikationen.



Auch bei der Nachhaltigkeit gehört die ETH Zürich gemäss QS-Ranking zu den führenden Hochschulen weltweit: Sie macht im Vergleich zum Vorjahr einige Plätze gut und belegt weltweit den zweiten Platz. Nur die University of Toronto liegt vor ihr. In der Gesamtbewertung macht dieser Indikator allerdings nur fünf Prozent aus.

Der Indikator, bei dem die ETH Zürich schon seit einigen Jahren am schwächsten abschneidet, ist das Betreuungsverhältnis. Dieser Indikator misst das Verhältnis von Dozierenden zu Studierenden. Hier landet die ETH nur im Mittelfeld. DT

Autor: Christoph Elhardt
Quelle: ETH Zürich

Fokus auf Qualität statt Menge

Wie Value-based Healthcare das Schweizer Gesundheitswesen zukunftsfähig macht.

BASEL – Das Schweizer Gesundheitssystem gilt international als eines der besten – mit hoher Lebenserwartung und guter Versorgungsqualität. Doch es steht zunehmend unter Druck: Steigende Kosten, Fachkräftemangel und fragmentierte Versorgungsstrukturen stellen das System vor grosse Herausforderungen. Gleichzeitig wächst der Ruf nach mehr Qualität statt Quantität.

> **Heute zählen im Gesundheitswesen Menge und Kosten – Value-based Healthcare stellt den Patientennutzen ins Zentrum. […]**

Ein wichtiger Impuls zum erfolgreichen Anpacken dieser Herausforderungen ist das Konzept der Value-based Healthcare (VBHC). Dieses stellt nicht die Menge medizinischer Leistungen, sondern den konkreten Nutzen für Patienten in den Mittelpunkt. Ziel ist es, mit vorhandenen Ressourcen die bestmöglichen gesundheitlichen Ergebnisse zu erzielen – und dabei Qualität systematisch zu messen und zu belohnen. Auf diese Weise kann die Gesundheitsversorgung schrittweise besser, zielgerichteter und kosteneffizienter werden.

> **Value-based Healthcare bedeutet für uns, mit jedem Prämienfranken die optimale Gesundheit für unsere Kunden zu erzielen.**

Ein aktuelles Impulspapier, das aus einem Workshop mit Fachpersonen aus allen Bereichen des Gesundheitswesens hervorgegangen ist, identifiziert sieben zentrale Handlungsfelder, um die Transformation hin zu einem nutzenbasierten Gesundheitssystem in der Schweiz voranzutreiben:

- **Qualität messbar machen:** Die Perspektive von Patienten durch PROMs (Patient-Reported Outcome Measures) konsequent erfassen.
- **Datennutzung verbessern:** Daten sicher, interoperabel und patientenzentriert teilen und nutzen.
- **Patienten einbinden:** Gesundheitskompetenz stärken und Mitentscheidung ermöglichen.
- **Silos aufbrechen:** Kooperation zwischen Sektoren und Akteuren fördern.
- **Von Vorreitern lernen:** Best Practices teilen und gemeinsam weiterentwickeln.
- **Anreize neu setzen:** Qualität statt Volumen vergüten.
- **VBHC weiterdenken:** Auch Arbeitsbedingungen und Werte des medizinischen Personals integrieren.



Dr. René Buholzer, CEO Interpharma, betont: «Heute zählen im Gesundheitswesen Menge und Kosten – Value-based Healthcare stellt den Patientennutzen ins Zentrum. Dafür braucht es Digitalisierung und integrierte Versorgung. Internationale Erfahrungen zeigen: So steigt Qualität und sinken mittelfristig die Kosten.»

Auch Daniel Rochat, Departementsleiter Leistungen und Medizin sowie Mitglied der Geschäftsleitung von SWICA, unterstreicht die Bedeutung von Value-based Healthcare. «Value-based Healthcare bedeutet für uns, mit jedem Prämienfranken die optimale Gesundheit für unsere Kunden zu erzielen.» DT

Quelle: Interpharma